

Inhaltsverzeichnis

Marihuana.....	4
Der Kaspar-Hauser Versuch.....	4
Syntheseleistung oder die Differenz von Kunst im Künstler und Kunst als Sozialsystem.....	5
Liebe und (Ab-)Scheu.	11
Die Anonymität und die Nüchternheit, Entfremdung und symbolische Triangulation	12
Kapitalismus.....	20
Wittgenstein.	23
Habermas.....	28

Metabiologie vs. Metaphysik. Wichtig scheint, die Metabiologie von der Metaphysik klar und eindeutig abgrenzen zu können. Denn es muss darum gehen, dass Systeme die auf „-poiesis“ basieren (Etho-, Auto-, Allo-, Heteropoiesis) abgrenzbar werden von der bloßen Funktionalität, die mit physischen Systemen oder ethologischer Anschauung einhergeht. Es muss geschafft werden, die selbstreferentielle Sphäre organischer Systeme, die mit Sinn operieren und auf „zirkulärem Wanken“ basieren, abzugrenzen von den klar physisch beschriebenen Systemen. Die Metaphysik muss abgrenzbar werden, indem mittels Metabiologie die Sprache abgrenzbar wird von den originären Humanwissenschaften, die sich in Ökonomie, Sprache als Information, Humor und Juristerei wiederfinden. Die Politik ist die Ebene, die sich metaphysisch zeigt....viiiell zu kommmpleeexxxxxx!

„Hineinkonditionieren“. Ich denke ein wichtiger Punkt ist, dass man sich sozusagen in einem Prozess begreifen muss, in dem man sich selbst in die aktive Welt hineinkonditioniert; man untersucht quasi dieses aktive „Hineinkonditionieren“. Denn genau diese Ebene ist es ja, die formalisiert wird; bspw. als Erziehung, in der Bildung, der Etiquette, den Gepflogenheiten, als Brauchtum und Geld. Genau diese Ebene ist normativ; also genau die, in welcher sich das soziologische Subjekt erkennt – d.h. sie ist eben gerade nicht mehr im „Werden“ zu verstehen; sondern sie ist geworden. Man hat sich dem kontraintuitiven Einsichten des europäischen Wesens gebeugt und akzeptiert, dass darin eine Gewordenheit steckt, derer man Anteil nimmt und die man zu fördern hat. Man ist ja auf Gedeih und Verderb daran gebunden, sofern man den Kontingent nicht dauerhaft verlassen möchte.

Jedenfalls zeigt sich diese Perspektive so, dass sich sozusagen der Prozess abspult, der zum eigenen Werden, damit aber zur Gewordenheit des Systems führt.

Der Geistbegriff ist das Problem; er ist passiv. Im Grunde ist der Geist so eine Zwischenstufe zwischen der Psyche und der materiellen Ausprägung des Menschen, also zwischen Mentalität und Zivilisation. Er entsteht, indem er die Psyche gleichzeitig herausfräst aus der Natur und den, von den Göttern geschickten moralischen Bekundungen eines postulierbaren „Sollens“. Die durchaus sehr reale Bewegung des Geistes, ist eine, die innerhalb der tradierten kosmischen Ordnung des Monotheismus, seine Wirkung entfaltet. Eine paradoxe Ordnung ist dies; denn diese erkennt Gesellschaft und verklärt diese. Einmal so, dass daraus Gott und viele durchsichtige Einzelne entstehen; also das „für-ein-Anderes-sein“, aus dem sich die deontologische Moral ableitet – Gott

ist hierbei ein Begriff der zweierlei anfasst; einmal die künstliche Einheit, in der einem Wesen, welches um Natur drumherum liegt, die Allmacht zugeschrieben ist und zum anderen die innere psychische Instanz, die wir Gewissen nennen und in dem sich Existenz setzen möchte um eine Intimsphäre ggü. jener künstlich geschaffenen Allmacht, zu konzipieren. Als diese Macht, als die wir Gott konzipieren, ist es uns nicht möglich, die Zivilisation zu erkennen; stattdessen erkennen wir eben jenen Geist. Aber Geist ist im Grunde hier nur eine negative Position, die sagt: 1. Es gibt keine Kollektivität; außer der Entität, in die selbst die Natur hineinfällt. 2. Das Individuum erkennt sich negativ; im „sich selbst anschauen“, „sich-auf-sich-selbst-verweisen“; statt positiv im Vollzug Seiner selbst oder in der äußeren Erscheinung der sozietären Kollektivität.

Noumena. Im Kern beginnt die Ebene der Noumena erst dort, wo sich ein Statisches in einer Statik weiß, die entweder als Statik in eine Dynamik eingewoben ist und dabei dem Individuum ermöglicht seine Statik oder seine Dynamik zu betonen. Oder aber ein statisches Individuum setzt sich unsichtbar, um die Statik dessen, worin er hälftig ist, aufzulösen in unendlicher Dynamis.

Symbolischer Interaktionismus. Der symbolische Interaktionismus, in der sich die demokratische Ordnung und ihr Diskurs weitestgehend verwurzelt weiß, gründet darin, eine archaische Ordnung zu begutachten. Diese geht dann, nach einigen Jahrtausenden kultureller Entfaltung, über in die höfische Ordnung, in der die Gegenwart verharrt. Nicht jedoch tatenlos, denn es werden natürlich Anstrengungen unternommen, aus dieser höfischen Perspektive auf die Welt, die in Parsons und einer voluntaristischen Handlungstheorie ihre vollste Entfaltung erlangt und durch Elias begrenzt wird, auszubrechen. Ein Versuch hierbei ist natürlich Luhmann. Denn er versucht, diese archaische Sprachgemeinschaft auf ihre segmentäre Ordnung zu reduzieren – ein gescheiterter Versuch, dessen spezifische Fehler aber bei Luhmann wirken (deshalb steht er innerhalb der Hegelschen Gebäude; ja, Hegel hat mehrere!) und auch bei Zizek bspw. eine noch immer konsistente, aber reiflich absurde Perspektive auf die Gegenwart ermöglichen.

Spätmoderne vs. Postmoderne. In der Spätmoderne analysieren wir das Institutionengefüge. In der Postmoderne hingegen das Sozialgefüge. Die Postmoderne bezieht sich hierbei auf die sprachliche Dekonstruktion und teilweise auch Destruktion von Bedeutung, während die Spätmoderne selbst, die Konstruktionsleistungen der Historie toleriert, ohne dabei ein Vorhaben Gut zu heißen, welches dann das Subjekt destruiert; letzteres geschieht im Sinne der Postmoderne, nicht

im Sinne einer Analyse der Spätmoderne.

Destruktion scheint ein Phänomen des psychischen Apparates, während Dekonstruktion und Konstruktion ein Produkt der instrumentellen Apparates ist. Man könnte hier die Destruktion als Todes-, die Konstruktion als Lebensprinzip verstehen

Marihuana

Die Drogenebene ist nur gesellschaftlich eine der Krankheit. In Natura ist die Droge eine natürliche Ebene...wirkt sie auf das Gehirn? Sie wirkt m.e. einmal in der Gesellschaft; die Gesellschaft definiert, was Krankheit und Drogengesetzgebung ist. Sie entscheidet dies einmal in der Krankheit. Hier sind wir global. Global zu verstehen, in Relation zu der „platonischen Imagination“, der

Der Kaspar-Hauser Versuch.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kaspar-Hauser-Versuch>

Hier ist die Evolution. Dann kommt erstmal viel nichts...und dann Geist (subjektiver, objektiver und absoluter)...der Geist verweist im urdeutschen Idealismus auf sich selbst...die Preußen verweisen auf sich in ihrer historischen Gewordenheit; Das Selbst erkennt sich hier im rechten, also u.a. juristisch und moralisch. Oder aber ökonomisch und in Machtinteressen (u.a. Nietzsche)...die Natur - also Evolution -, kommt hier nun zeitgleich ins Spiel und simultan zur Historie; sowie auch zur Geschichte und der Mythen, die darin die Ursprünge begründen. Dann sehen wir das buddhistische Nichts, das Nirwana...oder aber die reichhaltige Geschichte, die Heideggers "Sein" und "Man" verkörpert; nun entstehen aus Formen Strukturen. Wir sind hier GEISTIG und kulturell in der europäischen Historie; einer Raumordnung, welche geschichtlich-kulturelle Mannigfaltigkeit präsentiert.

Man könnte bspw. in verschiedenen Gesundheitssystemen leben. - Denn Wirtschaft ist nicht der Kern...die bürgerliche Familie à la Buddenbrocks und ihr Niedergang ist ökonomisch (also kritische Theorie [Frankfurter oder Leipziger {konservative} Schule der Soziologie])...aber dies ist die universelle (Triangulation!) ökonomische, nicht die Gattungsspezifische und zivilisatorische Familie. (Man kann sich Aliengattungen vorstellen [unbestimmte Tiere mit Geist {Ethologisch}], welche wie das jüdische Kibbuzim sind oder gänzliche fremde Kulturen mit in Erwägung ziehen (bspw. Taoismus, Hinduismus, Buddhismus, Konfuzianismus))

methodisches Konzept

und all dies ist eingebunden in den absoluten Geist; welcher bei Hegel, dem preußischen Staatsphilosophen, seine Sphäre erhält....Kultur, Nietzsche, Foucault, Zivilisation und Gesellschaft;

Statistik und Heuristiken, stochastische Methoden und statistische Verfahren...5 Sinne und ein großes Auge das hinein in die Welt blickt...und dort "Gott", überall Gott und dessen Geschichte und Mythos, sowie die Menschwerdung in Anthropologie und die Gattungswerdung in Ethnologie. Eine Vielfalt von Sprachen und Ländern mit spezifischer Historie, die die Zivilisation repräsentieren.

Nun sind wir Subjekt, mit Herze UND Seele; beides geht in Eins; Slavoj Zizek beschreibt das Christentum durch sein Prädikat der Liebe; auf der Nietzsche weite Teile der Kritik am Christentum konzipiert. Der Körper ist das Dritte. alles ist im Einen; in der Henne, nicht im Ei. Das Leben beginnt medizinethisch doch eher qua Geburt, nicht bereits in der Eizelle; was meinst du? Denn es bedarf der Kultur...das Christentum bindet das Tier ein, Konfuzianismus und Taoismus haben sich vom Tier abzuwenden; gelernt diese Stufe einzubauen (harmonisch?). Vielleicht.

Regeln der Sprache sind keine Gesetze. Die Regeln begründen die legale Ordnung. Die Technik und die formalen Sprachen...es ist nicht stets dialektisch; nicht immer 1 oder 0 und boolesche Algebra...Die Historie ist die Henne, die Technik das Ei. Analytische Sprachphilosophie ist null und nichtig.

Das Fressen, nun ist doch sehr wichtig; für jede Anthropologie. Sie macht aus braunem Brei der ewig fließt, nämlich einen Reim, einen Psalm, einen feinen Siegel und symbolisch Kraft. Der Cartoon, der bringt den (illusorischen bzw. imaginären - wunderbar, wirklichen) Saft. Die Energie ist physisch wie auch in Gott dieselbe. Die Schwingung, nicht nur Gravitation und Magnetismus...sie geht von Außen auch nach innen; und zurück ins ewig Leben des Geistes der Zivilisation, des Pathos einer Kultur, der Rechtsordnung eines Staates...und dann sei Kunst als neue Quell': Sie ist ethopoietisch und autopoietisch, entstanden aus sich Selbst. Zivilisation in Gott und Einem (weiterem); das ist Jesus in Bindung...Gelb und Grün; nicht grau und rechtlich. Nicht in Blau und Rot; als seien wir die Hitze und die Explosion....wir leben ewig, in der Syntax wir sind alle Gleich; sofern wir semiotisch aber laufen, in Struktur: Geschichte, Historie und Kultur. Erfahrungen, gemacht im Leben, welch...mir hoffentlich noch blüht. Man mag es hoffen. Du aber, du scheinst gelebt zu haben; wofür ich dich sehr beneide. Denn es war ein spannendes Leben, nicht trist und fade; wie meines war., ich hoffe nicht mehr ist. Es wird wohl besser: "Den Rücken, den erkennt man nicht durchs Messer"; politisch wir doch alle Eins -> Anthropologie. Denn dies ist der Sinn, des Menschenrechtes. Fraglich jedoch, ob das Menschenrecht sinnvoll ist...der Kommunist Marx, der bringt hier die ökonomische Kritik in seinem kleinen Bändchen "Die Judenfrage".

Syntheseleistung oder die Differenz von Kunst im Künstler und Kunst als Sozialsystem

Foucault und Gadamer.

Es geht hierbei um alles. Hier zeigt sich nämlich die Sprache als Sprache selbst, d.h. als die vielen Sprachen der Zivilisation. Foucault fasst hier das Kontinuum genauso materiell und geistig auf, wie Gadamer dies tut. Während Foucault die Politik und die Ökonomie beschreibt, beschreibt Gadamer die Kunst und das ästhetische und expressive Vermögen.

Hartmut Rosa, Ferdinand Tönnies, Donald Davidson

Es geht auch um Resonanz. Aber Resonanz fasst keine soziologische Größe. Es ist die Transzendente Größe schlechthin und schlichtweg. Aber diese ist ekstatisch; nicht die Ekstase, sondern Ekstasis. Außen ist kein Prozess; der Prozess ist in uns, wenn dieses „Uns“ hier abrahamitisch sich vermeint.

Man kann die Physiokraten nicht mit Tönnies denken. Die Metapher der Sys- und Diastole hat keine Gültigkeit, wenn wir die Unterscheidung von Physiokraten und Utilitaristen einführen. Die Utilitaristen fassen die Sache – das Geld, das Gold, der Mammon – in der Arbeit; während die Physiokraten auf die Erde und den Boden, den landwirtschaftlich genutzten und mittels Arbeit und Werkzeug wirtbar gemachten Acker, acht geben. Der Utilitarismus macht, dass Arbeit in sich das Geld gebiert. Es gebiert die Banken, die ökonomische Stabilität und zeitliche Linearität und eine gewisse Starrheit. Es ist nicht die „Sprödigkeit“, die sich am Sozialgefüge zeigt, sondern die „Starrheit“. Das Institutionengefüge zeigt seine „Robustheit“ in der Sprödigkeit; denn Institutionen sind technische Gebilde (aber nur bedingt Konstruktivistische!).

Der Utilitarismus ist bei Foucault völlig ökonomisch veranlagt. Er ignoriert seine moralphilosophischen Implikationen, um stattdessen eine Kritik zu fahren, welche negativ ist. Sie fasst die Verhältnisse implizit, um daraus eine normative Ebene zu schaffen, die als solche aber rein immanent; reine Immanenz ist.

Foucault fasst, anders als Gadamer, die Sprache materialistisch. Gadamer bleibt der Kultur und der Geschichte, den europäischen Mythen treu. Foucault hingegen zielt auf die materielle Seite der Geschichte; auf eine explizite Historie, die Möglichkeit der Historizität, den Körper und seine biologische Qualität als Leib, als Herz und Seele, als resonantes Wesen. Diese Resonanz; sie ist entweder ganz Geist; oder Gott selbst in seiner Schöpfungskraft begriffen¹. Es ist aber gleichzeitig eine deskriptive Größe; gerade weil es eine normative Ebene der Evaluierung ist, welche neurologisch eine notwendige Konsequenz daraus ist, dass sich in der Sprache und der Erziehung; der Pädagogik (oder der Religion, nicht der Kunst) als solcher, sich die Institutionen und die Symbolebene finden – und nicht nur der Sisyphos, welcher von Bernfeld in seiner, die Grenzen der

1 Das Göttliche ist eine andere Form, als wenn man spezifisch „Gott“, „Jahwe“ oder „Brahman“ anweist.

Erziehung beschreibenden, Arbeit, an die Wand gemalt wurde und die er dabei ins (freudomarxistische) Gemälde zeichnet.

Jedenfalls. Die Diastole und die Systole. Es geht darum, dass die analoge Herzmetapher, die sich dem digitalen Konto einer „doppelten Rechnungsführung“ entgegenstellt, entweder reiner Monetarismus ist oder aber die Differenz von Utilitarismus und Physiokraten nicht greifen, nicht begreifen oder gar erfassen², kann.

Denn Foucault erfasst die Sprache ja ganz anders, als es Gadamer tut. Gadamer aber, haben wir oben gelernt, ist der, welcher der Sprache ihr Sein in der Arie und den Engelschören gibt, in den Trompeten und dem Philharmonie-Orchester entdeckt; damit der gesprochenen Sprache ihr Leben spendet. Denn er fasst die Kultur, damit den Ursprungsgott Europas und Indiens – und nicht den Prozessgott einer „Befreiungstheologie“ Südamerikas und einer konfuzianisch und dem Dao verpflichteten chinesischen Kultur.

Es scheint, als sei Korea das Mittelglied zwischen China und Japan. Japan super konservativ, China super progressiv. Japan hätte denn auch nur dem Scheine nach eine Prozessreligion, vielmehr im eigentlichen und „ins-geh-heim“-en Sinne eine Ursprungsreligion. Während Korea die liberale Produktionsschmiede eines Hephaistos darstellt, der stets aufs neue das Temperament und die Säfte, sowie das kränklich machende Fieber, in höchste Höhen aufflammen und aufkochen lässt. Korea ist liberal; Japan zu stocksteif und China ist ja nichts mehr als „heiliges Wasser“, in dem sie baden als Kollektiv – und nicht jeder, wie in Europa und dem Rest der Welt, als Individuen und Einzelne, die das Gelde lieben, danach gieren und dem Mammon frönen, also die Sitte missachten. Denn der Mammon ist niemals normativ; er ist die Größe, die Einlass gibt, dank des Petrus an der Himmelspforte. Er ist nämlich der Stein in der Bibel. Das, was ihr Gewicht gibt in Bezug darauf, ob Kommunitarismus wahr ist oder sich der Vulgärmaterialistische Genetismus durchsetzt – nicht ontologisch, sondern in der Episteme und der Erkenntnistheorie.

Der Theist fasst schlicht die Lehre anders als der Atheist. Also die Pädagogik und das „Kultusministerium“; denn es geht ihm um anerzogene und überlieferte Werte. Anders der Atheist. Dieser möchte seine Werte gerne zunächst verhandelt haben wissen, denn dieser Schelm misstraut der Historie bzw. der Geschichte und ihrer „das wird schon so seine Richtigkeit haben“-Aura, die der Geschichte eigentlich entspringen und eingedeiht sein sollte. Er möchte stattdessen den Gesellschaftsvertrag und Historizität.

2 Erfassen nicht aus Unvermögen. Er ist nur schlicht der Erste nach Hegel und hat damit alle Hände voll zu tun, den Geist auf seine legitimierbare Größe einzudampfen; er hat also damit zu tun, die Phänomene „abzuseihen“, die Hegel nur allzugerne mit „Geistkleister“ bepinselt. Während Hegel nämlich Historie gründet, gründet Tönnies Historismus und Historizismus; also Soziologie. (Ein Comte ist dasselbe wie die Einheit aus Tönnies und Hegel!)

Historizität ist hierbei aber keine Idee, die meint, es gäbe Gesetze der Historie (nicht Geschichte!), sondern die eine bestimmte resonante Einstellung auf die Welt und ihr „so-sein“ hat.

Ich frage mich, ob die Historizität das Medium der Resonanz ist? Dann es steht in Frage, ob der Historismus selbst, noch sprachlich ist. Wie aber sollte dieser Sprung von Historizismus zu Chaos erklärt werden, ohne, dass der Historismus ein Wörtchen mitreden kann?

Denn es geht ja darum, dass die Sprache bei Gadamer anders begriffen ist – kontradiktorisch anders, nicht nur antinomisch! -, wie es bei Foucault scheint. Foucault fasst die materielle Historie an der Geschichte, Gadamer die Künste und die Religion an der Historie und in der Transzendentalphilosophie. Aber Transzendentalphilosophisch sind wir alle Tod! Um ein Zitat von Meister Keynes hier ein wenig eigenwillig umzuwandeln.

Denn Transzendentalphilosophisch sind wir passiv – oder überhitzt. Es ist dann zerrissen – und altes entsteht...aber dieses Alte, ach, das will doch keiner haben. Wer sollt solcherlei Geschrei denn hören wollen? Diese Marter, die hier als Passion gefeiert wird! Aber der Transzendentalphilosoph hat nicht unrecht. Er sagt ganz wahres; doch sagt er es verblümt...nein, er sagt es so, als verkniffe er sich etwas; als sei der Gott im Ursprunge ganz natürlich und auch klar. Doch dem ist ja heutzutage garnichtmehr so. Der Gott gibt Rätsel auf, die keine Sau mehr versteht. Darum hat der Instrumentalismus gar noch die Mentalität befallen, indem er alles in Statistik zu packen sucht und damit dem Gesicht seine Mimik und Gestik diktieren möchte. Doch der Liberalismus macht, das ohne Erfolg...und die Folge? Ihr ahnt es schon!...Geist. Es ist zynisch, aber wir Europäer sind zynisch, denn wir sind pathisch...und intentional, d.h. aber nichts anderes als opportune Pragmatiker. Wir fügen uns dem System, das die Geschichte tradiert. Das hat auch ohne Zweifel große Erfolge gezeitigt und auch die Mathematik immer präziser fundiert. (Es ist egal, dass die Mathematik anders möglich wäre, es gibt nicht ontologisch zwei antinomische mathematische Ansätze; Mathematik ist stets eines...man kann es falsch oder falscher verstehen, d.h. überpräzise spranalytisch in der Epistemologie verhaftet – oder unterkomplex und dann verhaftet in einer Ontologie, die gar selbst noch dem Ontischen seine Regeln diktieren möchte. Und diese Regeln sind die, der europäisch diktierten Instrumentalität. Organe sind keine Instrumente; sie sind immer nichts als Organe...keine Metapher werden dem gerecht, was die „Organallegorie“ zu bedeuten, zu verheißen mag. Das Organ ist kein Orchester, ebensowenig ist es ein Instrument oder gar nur eine Hand und die technische Werkzeugbildung, die in die Richtung von genetischer Anthropologie verweisen, um hier einen Organismus dingfest zu machen für das Skelett; wie es Schrödinger für die Zelle und den organischen und lebenden Organismus und seine Kognition, getan hat in „Was ist Leben?“. In der Physik also, die stets konservativ, stets ohne Historie – aber mit Geschichte; ohne

Historizität aber mit Mythos konstituiert ist.

Die Geschichte und die Historie sind zu unterscheiden. Während die Geschichte in Handlungen erzählt werden kann, fasst die Historie die Fakten, die Datenlage und die Ebene der Sachen und der Sachlichkeit. Denn die Historie ist nicht anderes als Kommunikation....Kommunikation und Diskurs; Kommunikation und Handlungstypus. Handlungen jeder Variation und Ethologie und Gruppen(sozial)psychologie, die zusammen die Kommunikationen ausmachen.

Die Kommunikationen sind hierbei sowohl formal und analytisch, sind also sprachanalytische Epistemologie (welche Idiotie! Aber wahr, man muss es glauben.), die sich aktiv kleiden, aber in sich nichts als Spiegel konstruieren um zu einer Äquivokation zu kommen (Donald Davidson, wenn er Sprache nicht wie Saussure, sondern in einer digitalen Computersprachen-Analogie, erfassen möchte. Sarkastisch, wie der gute Mann wohl nicht ist, verhüllt er diese in einer Gleichheit von Gewicht und Notation bzw. einer Nichtgleichheit eben jener beiden. Er setzt diese Unterscheidung; statt der natürlichen Sprache. Damit erreicht er aber nur, dass er vergleichbar einer „Cortana“ aus Halo oder einer anderen „künstlichen Super“ und „organischen Hyperintelligenz“, aus ferner Zukunft kommend, wird. Denn die analytische Sprachphilosophie, wenn sie von Frege getrieben wird und nicht von Wittgenstein (dem Genie unter den vielen genialen Sprachanalytikern; leider Opfern sie ihr Leben einer idiotischen und unnützen Disziplin.)

Man könnte mutmaßen, dass unsere „tiefer“ Sprachanalyse, als die asiatische Kultur dies betreibt, dass diese dazu führt, dass wir der Sprache zuviel Macht geben...aber dann gibt es wiederum Pädagogik; und der Europäer kann schlecht seine Kultur, seine Haut oder den Oikos verlassen, will er „fit“ sein. Denn es kränkt, will man sich aus dem eigenen Kulturkreis herausdenken...oder besser, herauswünschen oder eben Chinese sein und dabei sich weiter als Herr wünschen. Obwohl die chinesische Kultur ja kollektiv im Heil steht, wir und Europa und die restliche Welt (mit wenigen Ausnahmen selbstverständlich) jedoch nur als Einzelindividuen. Aber das ist schon irgendwie eine andere Qualität. Kollektiventscheidungen schaffen in der Wissenschaft kollektive Größen ohne Macht, genauer: Einfluß. Denn die liegt bei der Physik – oder in der Praxis...der Philosophenkönig ist Tod. Lang lebe...jedenfalls nicht Platon! Je früher die Mathematik voll und ganz, d.h. durch und durch materialisiert ist, desto besser. Denn es ist erbärmlich, alles als „KI“³ zu denken, weil man in der Sprache sich vermeint...und in der Technik sitzt...in der Maschine sitzt, während man sich theoretisch im Apparat vermeint. Aber die Wissenschaft

Es ist die Wissenschaft. Sie löst die Skepsis, indem sie an allem Zweifeln lässt. Eine gesunde

3 Kategorischer Imperativ und künstliche Intelligenz – als Antinomien einer konsequent normativen Sprachgebung und Begriffsbildung *hier*.

Skepsis darf löblich geadelt werden, aber eine törichte Verzweiflung, ein Erflehen und Erdulden, ist nicht zu ertragen.

Aber die Wissenschaft erweist sich damit einen Bärendienst. Denn was sie gewiss machen will, nämlich Überzeugung und Gewissheit einer durch und durch notwendigen Welt in ihrer Einheitlichkeit – und nicht zerschnitten in unzählige Disziplinen einer Theorie und Praxis Scheidung, die in dem Moment, in dem die Wissenschaft deren Einheit begründet, durch die Philosophie schon wieder zerschnitten ist. Denn es ist Gott und es ist nicht Gott, sondern dann ein immanent bleibendes „Eines“, das Einheit der Vielheit und mehr als das Summensymbol ist.

Das iterative Multiplikationssymbol ist auf die Vielheit gelenkt, während das Summensymbol die Einheit in der Vielheit sowohl iteriert, als auch rekursiv in die Mathematik einschreibt...weil Zeit nämlich imaginär Linear ist, Lineal sein muss und Historizismus. Nun aber ist Ideologie, wollte man hier ergründen, warum Historizismus hier eine Rolle spielt, dann müsste man sich fragen *lassen*. Man müsste danach fragen, ob ein Multiplikationssymbol ontologisch (Eineindeutigkeit im mathematischen Sinn!) gewichtiger ist als das Summensymbol.

Anders: Man müsste fragen: Welches ist das Zeichen, welches das Symbol, welcher der Mathematik seinen inhärenten Telos gibt? Nicht, dass die Mathematik selbst teleologisch wäre, aber es sind die Symbole, die über eine instrumentelle und zeichenhaft – der Geste und Gestik, Mimik und Lokomototrik, der Sensomotorik und der Seele nachfolgend – organisierte „Shannonsche Entropie“ hinausgeht. Denn Zeichen sind im höchsten Maß entropisch, während Symbole höchste Negentropie aufweisen. (Es gibt hier keine Analogiemöglichkeit der der physikalischen Entropie Raum geben könnte; wenigstens für mich selbst nicht. Wobei ich nicht ausschließen möchte, dass dies einem linguistisch und soziologisch engagierten Mathematiker durchaus ins Auge rücken könnte.)

Jedenfall greift die shannonsche Entropie andersartig Raum als es die physikalische Entropie tut. Ich selbst würde hier eine Allegorie [etwas originär Soziales und Kulturelles, im Unterschied zur Metapher] so organisch begreifen, dass ich die soziologische Entropie der Zivilisation der kulturellen Negentropie der Kulturen entgegenstaemmen würde. Denn die Uno zielt noch nicht auf die Zivilisation, sie verfehlt noch den Zustand ihres Gesollten Seins. Denn sie verfehlt, mehr als Machtorgan zu sein; dazu ein ärmliches, weil ohne Macht. Darin jedoch, da schaffen sich die Hyänen und Geier ihren Einfluss, es gibt manch Löwe und auch einige Kamele. Aber waren wir nicht irgendwann mal bei der Frage, weshalb Tönnies es nicht schafft, die Utilitaristen von den Physiokraten zu scheiden? Ich denke, dies liegt daran, dass Tönnies' Wesenwille nicht den Wettbewerb denkt, womit er verfehlt, so etwas wie einen Monetarismus zu denken und Fiatgeld für

„sonderlich Clever“, zu halten.

Sein Wesenwille, also Tönnies', ist nämlich durch und durch normativ. Denn er ist a-pathisch, weil er seinen Intentionen folgt, die für ihn jedoch juridisch unterfütterte Intuitionen darstellen. Er setzt eine Äquivokation zwischen der juridischen Obligation und dem Markt, die er beide als Tauschhandlung deutet. Dabei ist der Markt mehr als Eindeutig Wettbewerb und psychotische/soziopathische Konkurrenz, weshalb er auch den Utilitarismus anbetet. Er liebt die Arbeit, aber es ist in Begriff sich zu ändern. Die Jugend und „Greta“, das Symbol für „0-CO2“, schaffen langsam eine Verbindung an den Boden der Erde, den Europa spätestens seit den 80ern bzw. seit dem Ende von Bretton-Woods, verloren zu haben schien.

Man kann sich fragen, ob eine Zentralbank nicht vielmehr ein Konto mit 4 Seiten hat, nicht nur zwei. Aber wir wollen ja keine Lügenbücher schreiben, nur das Gedicht manch selten Zeit flunkernd farbig gestalten – Romantik als Symbol für Gewaltfreiheit; die spätmoderne Kunstgeschichte ist eine Sache für sich, die aus dem Rahmen der klassischen Kunstschiene, herausfällt, um als solcher künstlich zu werden, aber intelligent zu bleiben. Eine Absurdität, die sich darin krönte, das wir Menschen plötzlich Millionen für Gemälde zahlten, auf denen farbige Rechtecke waren – und sonst nichts. Mittlerweile hat die Aktionskunst sich etabliert und die Avantgardekunst in die Blase des Kunstmarktes (im Sinne des sozialen System Kunst; nicht im Sinne der Kunst des Künstlers!) verdrängt zur Einen und zur anderen erscheinen neue Kommerzialisierungsmöglichkeiten, die Kunst, als NFT's oder Metaverse, im Internet verankern wollen. Was diese wohl mit dem Urheberrecht anstellten? Stellen Sie sich einmal vor...wäre dieses digital argumentativ begriffen, nicht analog und als historische Stetigkeit? Ich möchte garnicht drüber nachdenken, was dies für Kant bedeutete...aber ich fange an zu fabulieren.

Jedenfalls, Foucault fasst Sprache materiell und ebenso mit Weltgeist, wie es Gadamer für den Geistigen Teil tut. In der reinen Geistigkeit bedarf es einer Weltseele, die Foucault nicht für sich beansprucht!

Tönnies scheint Foucault ein Fundament sein zu können, zumindest in einer Biopolitischen Perspektive, vermag es Tönnies nämlich nicht, zwischen Physiokraten und Utilitaristen zu scheiden. Denn es ist ihm ein Wesenwille gewachsen, der rein normativ verpflichtet ist, juridische und ökonomische Relationen anders zu fassen, als Legalistisch oder Libertär.

Liebe und (Ab-)Scheu.

Die Scheu zeigt sich in der Liebe. Die Abscheu der Geistlichen, die nicht nur Ekel, sondern auch noch eine Geste des „sich Abwendens“, beinhaltet, hingegen greift die Machtinteressen. Sie fasst die Romantik, macht sie sich zur (verdrückten) Träne; nur um sie negativ zu erdulden – und sich ganz und gar der Macht hinzugeben. Sei es der der Kirche, der eigenen (Ohnmacht) oder die Macht als Allmacht eines Gottes.

Die Scheu kämpft einen ewigen Kampf gegen den Mut und die Tapferkeit. Sie steht dem Ekel vor; der keine „sublimierbare Größe“ ist. Der Ekel ist ein Affekt und kulturell eine Metapher für eine säkularisierte Abscheu; nämlich physiologische Reaktion als Wirkung auf einen Einfluß, einen Reiz.

Die Abscheu ist eine niederträchtige Größe. Sie fasst den Ekel und malt ihn in bunten Farben, um das geringe Gute darin, noch scheinen zu lassen, als wäre es die Zukunft eines aufblühenden Jünglings. Dabei ist es nur Niederträchtigkeit und Schaum; Fassungslosigkeit ob der Kluft zwischen Verheißung und pathisch wirkender Gegenwart und Wirklichkeit.

Der Romantiker hingegen, anders als die Geistlichen, schafft sich eine Kompensation in der Mannigfaltigkeit der Natur. Er wählt eine aktive, eine resonante Perspektive, die für die Gegenwart geöffnet ist (und hierbei die gerontologische „Nachwelt“ ein bisschen zu sehr vernachlässigt; Man sieht es in den Bildern die geschimmelte Früchte präsentieren...der Tod wird ins Bilde gesetzt, wird Gegenstand der Kunst...man stirbt nicht, die Früchte tun es zwar; aber der Künstler, der stirbt nicht!)

Der Romantiker lebt das Gemälde in sich. Seine Maske zielt auf ein Zugehen auf die Welt; in der sie wegfällt und zu Authentizität sich zeitigen lässt. Aber dies tut er auf Kosten der Frage, ob Gott und Natur disjunkte Größen sein können (Was nicht heißt, dass sie, sofern sie es können, auch sein müssen!). Die Frage nach dem Sinn, sowie Zweck und Nützlichkeit dieser Unterscheidung ist hiervon nicht berührt.

Jedenfalls ist die Scheu etwas anderes als der Ekel; exakt so, wie Schmerz etwas anderes ist als die Sünde für einen christlichen Menschen.

Die Anonymität und die Nüchternheit, Entfremdung und symbolische Triangulation

Auf den ersten Blick scheinen beide nicht viel miteinander gemein zu haben. Denn betrachtet man

die Nüchternheit, dann finden sich darin mentale Phänomene, pathische Erfahrungen. Während die Anonymität auf die gesellschaftlichen Vermögen zielt; also auf kognitive Erfahrungen und psychische, therapeutische und der Lebenswelt in ihrer vertikalen Achse anhaftenden, Erlebnissen.

Die horizontalen Achsen der Lebenswelt zielen wiederum auf mentale, psychosoziale und sozialpsychologische Phänomene. Die horizontale Achse der Lebenswelt befasst sich nicht mit Geschichte. Die Geschichte ist ihr nur peripher, im Augenwinkel – nicht im Gesichtsfeld! – aufscheinend. Jedoch sind die horizontalen Achsen der Lebenswelt glasklar historisch. Denn die horizontalen Achsen finden sich ja in der Alltäglichkeit eines Schützes, nicht in der Lebenswelt eines Husserl.

Die horizontalen Achsen der Machtbestrebungen, sowie der Ehre, des Prestige, eines Charismas; die sind historisch in Entwicklung begriffen. Denn sie übersehen den Mythos und überhöhen bzw. übertreiben die Instrumentalität. Soll die Entfremdung begriffsgeschichtlich mitgedacht sein? Soll man sie nicht lieber negativ und das heißt: immanent belassen und implizit supponieren?

Die Entfremdung ist nur ein Phänomen der Industrialisierung und der Instrumentalität des Verwaltungsapparates; sofern dieser nicht als organisches Gehäuse, nicht als lebendes System begriffen ist. Sie ist nur ein Teil der Philosophiegeschichte; weil sie ein Negatives ist, an dem sich aber Staatswesen darstellt. Denn die Entfremdung ist das psychologische Bild, welches der Industrialisierung historizistisch anheimfällt und historistisch als „Feld der Politik“ und der griechischen Polis bzw. der römischen Agora; als Forum also.

Wenn man nun annimmt, dass es zur einen nur pathisch-mentale und zur anderen nur intentional-abstrakte Phänomene gibt, dann ist die Entfremdung niemals so wirkmächtig – ideell bzw. pädagogisch! - wie die Psychologie, die in der Idee des symbolischen Interaktionismus steckt. Denn die Entfremdung landet bei der Psychanalyse; wird Anthropologie und formale Logik, mit ihrem verkrüppelnden Kind: Mathematik. Ebenso landen wir in der Historizität, in der Instrumentalität eines Eisernen Gehäuses von Verwaltung und Geldapparat.

Man kann nun drei Elemente erkennen; Geld, Apparatschick und Technokrat.

Das Geld überdauert die Entfremdung, denn die Entfremdung bleibt stets Bild; man kann in ihr nicht Wesen als Leib, nicht Wesen als juristische Person sein; nicht Mensch im eigentlichen Sinne. Das Geld hingegen – sofern es nicht bloßes Mittel und als bloßes Instrument, gedacht ist -, kann eine organische Ordnung stützen; zumindest, sofern wir es zu beherrschen lernen – was heißt, dass wir unsere Gier einschränken müssen und Selbstkontrolle üben müssen; Kontemplation walten lassen (sonst: Plutokratie!).

Ein symbolischer Interaktionismus schafft dies ungemein viel besser als eine Anthropologie, welche sich in Entfremdung erkennt; statt im porösen Schädel einer bloß rezeptiven Wahrnehmung, zeigt der symbolische Interaktionismus nämlich die Mannigfaltigkeit der Historie auf und verweist auf den Logos, den Mythos, der um die deskriptive Historie drum herum, eine Antike und Frühgeschichte projiziert, die in der Entfremdung auf die bloße und pure Kritik an den Verhältnissen selbst, reduziert wird.

Denn die Entfremdung bleibt nunmal nicht im Gebiet der Geschichte, sondern wandert über in ein psychologisches Phänomen; sie wird zum Schönen und dann überwiegt das Symbol gegenüber der Sache des Guten. Denn das Symbol wiegt auf die kurze Frist, die Lebensspanne, gewichtiger, während „die Sache des Guten“, hier Annahmen annehmen ließe, die einen Selbst in die Nichtigkeit trieben. Man würde eine „longue durée“ annehmen, wo garnichts mehr ist, was „Epoche machen“ kann. Denn das Gute gab es ja nunmal noch nie öffentlich in dem Sinne einer Intersubjektivität, welche das Objektive sucht – und nicht der Subjektivität von vorn herein verfallen ist.

Die Entfremdung scheint bei Husserl keine Rolle zu spielen, denn er betrachtet die Subjektivität dann, wenn sie historisch bzw. geschichtlich, sich eh schon als Kantianisch zeigt – was heißt: nicht-Hegelianisch. Zwischen Kant und Hegel liegt eine Antinomie; Kant erlebt die Welt gefasst und nicht „um Fassung ringend“. Er erlebt die Welt so, als ob die Historie nicht materiell wäre, sondern auch die Kriege immer so ablaufen, als seien sie „vergeistet“ und in einem geistigen Steine – dem „Probierstein“ nämlich – bereits geronnen zu einer moralischen und durchjuridifizierten Moralität.

Aber anders als China ist der Urzustand in Europa der von Hobbes; denn wir legen Wert auf die Biologie. Anders als China nämlich, haben wir keinen Konfuzius und nicht den Buddha, sondern eine Kirche und Transsubstantiation in Jesus als „historischer Jesus“ und „Christus“ als „geschichtlich-mythologischer Jesus“. Einmal ist Jesus ein Ereignis der Historie (1. Fall), ein weiteres mal ist Jesus [(kurze, kaum merkbare Pause) bzw. als] „Christus“ für eine bestimmte Kultur – nämlich die abrahamitische (in Auseinandersetzung mit „einem {Ost-}Asien“ [und Indien]) – hingegen ein historisches Ereignis.

Hier weichen Asien und Europa ab; der asiatische Kalender ist ein Anderer, als der Europäische. Während die Europäische „Dauer“ zur Weltzeit geworden ist, die für alle – außer die westliche, die originär christliche Welt – nur historisch relevant ist; ist bei uns Europäern Weltzeit sowohl die geschichtliche als auch die historische. Asien hat nämlich zwar „öffentlich“ das Jahr 2022; aber Japan, Korea, Indien, China oder auch die Afrikaner und der südamerikanische Kontinent haben geschichtlich und in ihrem Mythos, völlig andere Zeitrechnungen. (Südamerika nur vielleicht; je nachdem wie groß der Einfluß der Indigenen Bevölkerung dort autopoietisch ist)

Während wir eine Überzeitlichkeit in der griechischen Götterwelt sehen und Rom verweltlichen, beinhaltet unsere historische Zeit die symmetrische bzw. parallele Zeitlichkeit zwischen „mythischer Geschichte“ und „deskriptiver Historie“.

Die Historie erscheint hierbei nicht sonderlich normativ; d.h. nicht sonderlich askriptiv. Vielmehr erscheint die Moral selbst; in der Gewissheit des Schönen erweisen sich die historisch gewordenen Fakten der Neuzeit als ein kohärentes Ganzes. Denn das Schöne, das muss nicht moralisch sein; die Welt der Neuzeit ist nicht moralisch → Wir sind alle Psychologisch an die Biologie gebunden in Europa....Luhmann ist wohl insgeheim Chinese und ein japanisches Halbblut.

Luhmann aber, der schafft es nicht, das Internet vorweg zu nehmen. Seine Überlegungen streifen zwar die Ebene, in der die Gesellschaft – untergliedert in „Programme“ – einen klaren Sinn erhält; aber er erreicht nicht die Ebene, in der er seine Kommunikation vollständig digitalisieren kann. Für ihn bleibt der Staat und dessen Verwaltung instrumentell. Luhmann redet mindestens einmal von „natürlicher Lethargie“; etwas, das ihm wohl die Sicht darauf vernebelt, wie man Selbst noch aus den Netzwerken sich verabschieden kann...das liegt wohl darin begründet, dass er virtuell bzw. fiktiv – mittels Kreativität und Phantasie –,einsteigt in die Symbole. Mittels der Symbole wandelt er die Leiter entlang und übersieht dabei, dass Kommunikation gleichzeitig in sich geschlossen digital ist bzw. mittlerweile sein kann zum Einen und zum Anderen auch vollständig analog erscheint.

Er übersieht, dass die moderne Entfaltung der Lebenswelt eine digitale Unendlichkeit beinhaltet, die anders gesartet ist, als die sittliche Unendlichkeit der Geschichtlichkeit, der Gouvernamentalität und die psychoanalytischen Historie.

Denn die digitale Unendlichkeit ist eine logische und in sich schließbare und vollständig umgriffene Dimension der Kommunikation. Man könnte sagen: abzählbar unendlich und Intentional.

Während die analoge Unendlichkeit eine irrationale und mentale; eine pathische Dimension ist. Denn in ihr verläuft das Leben stetig und nicht in Paketen; bleibt durch und durch organisch und wird niemals zu einem informatischen Apparat – geschweige denn „mechanisch“.

Die digitale Dimension ist elektronisch, nicht bloße Elektrik (nicht bloß Ekel, sondern Abscheu!). Man kann sagen, dass die digitale Dimension eine Kategorie der Entfremdung ist, während die analoge Unendlichkeit positiv bleibt und sich nicht in „Hegelei“ und seiner „negativen“ Unendlichkeit, verliert.

Luhmann schafft es also, Kommunikation zu psychologisieren; ohne dabei in die Triangulation eines historischen, psychologisch-formalen oder szientisch-symbolisch unterfüttertem Modus der „analytischen Sprachphilosophie“ zu verfallen. Ohne zu sagen: „Alles ist Sprache“ sowie ohne „Wir

überhöhen die propositionale Einstellung und ihre erbärmlich schöngestigen Gehalte“ [Man hält dem Feind nicht die andere Wange hin, wie Jesus es täte. Das wäre so, als hackte man sich ab ein beide Beine oder den starken und schreibfähigen Daumen.]

Luhmann übersieht also die digitale Dimension. Nicht aber die Notwendigkeit, „Programme“ zu bestimmen aus der Soziologie heraus.

Jedoch verfehlt er dabei, dass die Gesellschaft weder Apparatschick, noch Technokraten als Politiker hat; so dass es nämlich ausgeschlossen ist...Folgendes ist ausgeschlossen: Luhmanns System unterscheidet nicht ob ein politisches System demokratisch (Europa!) ist, ob es indisch, chinesisch, japanisch, koreanisch oder amerikanisch (Plutokratie) ist. Sie sind ihm alle bloß Kommunikation.

Es interessiert ihn nicht die Anthropologie. Man könnte auch sagen: Er weigert sich zu glauben, dass Afrika der Ursprung des modernen Menschen ist und möchte den modernen Menschen von Anbeginn an (autokatalytisch) überall und auf alle Kontinente verteilt, wissen. Es interessiert ihn nicht der Neandertaler und auch nicht mögliche Menschengattungen aus den asiatischen vorgeschichtlichen Räumen; sondern diese sind ihm schon mehr Tier als Mensch. Als sei ihm Rhizom und Mycel dasselbe. Als sei ihm egal, dass normative und deskriptive Kommunikation zu verschiedenen sind, als dass man sie gemeinsam in einem einzigen Begriffe „verlautbaren“ könnte. (Zumindest nicht, ohne kleinere Stichverletzungen und einiges an Leid {sei es materiell [Tierversuche], geistig oder mental})

Luhmann aber schafft etwas ganz außergewöhnliches. Denn es gelingt ihm, eine Theorie zu gründen, die durch und durch ohne Handeln auskommt – und dennoch soziale Phänomene wenn nicht optimal, so doch als ernste Alternative zur symbolischen Triangulation, darstellen kann. Dies, zu einer Zeit, als das Internet noch nicht wa(h)r und die Kybernetik sich aber bereits aufmachte, den Menschen und die Maschine zu differenzieren...um hieraus zu lernen, wie ein Apparat sich geriert.

Man kann sagen: Luhmann hantiert mit Worten als hätte es Wittgenstein nie gegeben. Gerade so, als wäre Wittgenstein ganz und gar irrelevant in Bezug darauf, wie sich eine Maschine und ein Automat unterscheiden lernen. Wie gelingt ihm das?

Es scheint mir, als würde er die Adelsgesellschaft hierbei fokussieren. Die höfische Gesellschaft ist ihm eine Art von „Dampfbehälter“, in der sich die Affekte entladen können ohne gleich der Tugend zu verfallen. Denn bei Wittgenstein enthält die Affektlehre auch keine Tugenden mehr.

Nanu; wie sind wir denn zu den Tugenden gewandert? Als riss hier grad das Band zwischen System und Umwelt. Als hätte Luhmann vorgegriffen auf die Unverfügbarkeit des Anderen, die ein

Moment der Resonanz ist...denn es scheint, als würde eine rein kommunikative Theorie ignorieren; dass die generische Kultur (also alles nicht-deutsche[österreichische, italienische, niederländische], nicht-europäische, nicht-christliche, nicht-abrahamitische) ja Bedeutungsgehalte...sagen wir „kontraintuitiv“ gewichtet. Sie erscheinen prima facie falsch, werden jedoch wahr; gerade weil sich Entfremdung auflöst und stattdessen die „linealgemäße“ Triangulation der (stets den Menschen brechenden!) Christenheit und eine nicht-zeitliche Schleuse des Szientismus sich aufzeigt.

Sache und Ding. Sumpfmann, Derrida, Foucault, Luhmann („Wasser = H₂O“)

Die Triangulation der Christenheit erscheint zwischen zwei Menschen und einer Sache. Die Triangulation des Szientismus und der Naturwissenschaft hingegen, die zeigt zwei Relationen, die auf ein Ding zielen.

Die Sachen sind Luhmann alles. Es gibt ihm das Ding sehr wenig; außer biologische Homöostase. Sehr wenig meint also: wenig Lustempfinden, wenig Erregung (man bedenke: „natürliche Lethargie“!). Man kann soweit gehen, zu sagen, dass bei Luhmann alles Ding zur Sachlichkeit wird. Nichts wird mehr ausgehandelt – oder aber alles ist diskursiv und damit Handlungsunfähig.

Luhmann scheint, als wolle er subjektiv Freiheit; aber sein System kann ohne eine gehörige Portion Unterdrückung, überhaupt garnicht „erstmalig“ erschlossen werden.

Luhmann leist etwas: Er nimmt Foucault vorweg. Er leistet es sich nämlich, nicht zu erklären, „wie“ etwas geschieht und nimmt einzig und vollständig rein die Ontologie in den Blickfang. Er fasst das Feld der Sprache durchaus in der Kette: „natürliche Sprache-formale Logik-Computersprachen-Binärcode“; aber es scheint mir, als übersehe er, dass die formale Sprache nur eine juristische Subjektivität an sich gekoppelt weiß und deshalb – anders als die natürliche Sprache –, unmöglich ganz und gar Person sein kann. Wiewohl: Person schon; nicht aber Mensch in dem biologischen Sinn, dass die Sprache eine intersubjektive und kulturelle Größe ist. Davidson irrt, wenn er meint, dass sein „Sumpfmann“ in der Conclusio zwei unterschiedliche Menschen seien; das ganze Sumpfmann Szenario ergibt keinen Sinn oder ist nur dann ein „klarer Sinn“, wenn darin das Christentum aufleuchtet...also dann, wenn (noch) Alchemie und nicht bereits „Periodensystem der Elemente“ (oder gar Quantenapparate [Es gibt nur Quantenapparate; Quanten sind keine Mechanik, sondern nur lokale Apparaturen. Sie sind begrenzt auf Technik, sind niemals global!])).

Luhmann nimmt Foucault vorweg, weil er sich nicht mit Derrida und der geballten Kraft eines psycho-physischen Dualismus auseinander zu setzen braucht. Ganz anders Foucault, welcher gegen Derrida ins Felde ziehen muss und Fehden führen.

Denn Derrida macht ja etwas ganz spezielles. Nämlich macht er den Begriff wirksam, indem er ihn

unwirksam macht. Bei Derrida ist Szientismus und Christenheit nicht ein und dasselbe; aber dennoch soweit unterschieden; das man sie disjunkt und in ihren Konturen, erkennen und verstehen kann. Die Namen nämlich, die das Maß der „analytischen Sprachphilosophie“ sind, die sind bei Derrida materielle Historie; aber gleichzeitig löst sich der Mythos nicht auf – sondern (ganz unerwartet!) der Szientismus.

Man könnte mutmaßen: Foucault folgt der Sache, Derrida nimmt das historisch gewordene „Ding“ in Augenschein. Foucault bedeutet der Satz nämlich nichts; vielmehr geht es ihm um die „Aussage“.

Derrida hingegen legt seinen Fokus auf die „Differenz“; damit aber gerade auf den Satz in seiner Wahrheitsform, gerade auf die Formel und das Formalisierbare der Logik – und insbesondere viel stärker auf die digitalen Strukturen, die in den tieferen Sprachsphären liegen. Foucault hingegen fasst die Sprachlichkeit nicht so, als sei diese bereits seit der Antike „voll ausgebreitet“ und „entfaltet“; sondern so, als würde der Mensch erst in der Neuzeit lernen „korrekt zu sprechen“.

Derrida hat somit eine ähnliche „Delle“, einen ähnlichen Sprung, welcher eine Lücke hinterlässt, wie auch Luhmann. Jedoch ist seine nicht verhehlt im „Programmbegriff“, sondern beschäftigt sich explizit mit der „Differenz“, die sich aufgespreizt zeigt, die darin liegt, dass Computersprachen und natürliche Sprachen irrtümlicherweise auf die formale Logik reduziert werden.

Vielmehr gilt es, dass formale Logik und natürliche Sprachen entgegen den Computersprachen und dem Binärcode stehen.

Man könnte sagen: Luhmann ist analytisch und syntaktisch. Derrida ist analytisch und syntagmatisch. Foucault ist dialektisch und semiotisch und syntagmatisch. Gadamer ist nicht-analytisch, syntaktisch und dennoch semiotisch.

Doch was hat das alles mit Entfremdung zu tun? Foucault ist deutlich weniger entfremdet für die öffentlichen Augen, als es Luhmann und Derrida sind. Denn Derrida und Luhmann verschweigen das Menschliche und denken „entgegen“ dem gewöhnlichen Triebe. Beide sind moralisch und moralisieren; Luhmann gar stärker noch als Derrida. Foucault hingegen moralisiert nicht; er beschönigt nicht.

Historismus vs. Historizismus

Man muss eine bestimmte Sache hervorheben, wenn man sich diese beiden Phänomene betrachtet. Nämlich folgendes: Der Historismus ist eurozentrisch und wählt die Struktur (Gesetz der Nähe-heit). Der Historizismus ist global und wählt die Form; wird, bildlich gesprochen, närrisch.

Wir sind hier nah dran an dem, was es heißt eine Gepflogenheit und eine Norm zu unterscheiden.

Ein Drittes ist hierbei wohl das Brauchtum. Man sieht nun auch den Verbrecher und Gewissensfanatiker, die sich beide der Sitte entheben und das Brauchtum zu einem „überholten“ Gut machen. Im Brauchtum wird die Sitte gepflegt; während eine Norm zunächst eine skeptische Anschauung notwendig macht. Das Brauchtum zeigt sich ganz und gar als eine Gemeinschaft des Blutes, d.h. im Dorf. Die Norm aber, die ist global. Sie lebt davon, dass die verschiedenen Kulturen differenziert betrachtet werden oder – so im Menschenrecht –, ganz ihre Berechtigung verlieren.

Die Norm zielt ihrem Wesen nach also stets auf etwas, das der Zivilisation anhängt und an eine Weltgesellschaft gekoppelt ist. Hingegen die Gepflogenheiten, welche entstehen, weil der Mythos ein bestimmtes rituelles und jährlich sich wiederholendes Brauchtum benötigt, sind lokal. Sie orientieren sich an den Kulturen und den Dörfern; an der Peripherie und dem weiten Land – und gerade nicht am „Geistesleben einer Stadt“ oder an der industriell progressiv eingestellten Technologie, die durch den Szientismus stets verpositiviert wird.

Die Gepflogenheiten zielen natürlich auf die „Pflege“. Die Zahnpflege, die Therapie, die körperliche Ertüchtigung, die mentale Gesundheit eines „gesunden Menschenverstandes“. Sie entspringen deutlicher dem Herz und der Gemeinschaft; als die Normen. Denn Normen zielen nicht auf die Pflege eines Organismus, sondern auf die Kontrolle einer Gesellschaft vieler Organischer Lebewesen; auf die Kontrolle vieler Personen in einem Gefüge also.

Ein Gefüge ist die Einheit von Staatswesen und Bevölkerung in der Unterscheidung von „Gouvernementalität“ und „Macht“. Im Gefüge erhält sich die Herrschaft; weil es Normen gibt. Die Herrschaft ist hier eingedeiht, zusammen mit dem Brauchtum und aber auch Aktivitäten des Handels. Herrschaft aber, so scheint es, ist dem Einfluß entgegen zu stellen. Denn während Herrschaft legitimiert ist und Machtstrukturen etabliert, die ein spezifisches Brauchtum hervorbringen; schafft es der Einfluß eigene Mächtigkeit geltend zu machen.

Herrschaft beinhaltet Macht also implizit, während Einfluß Macht explizit voraussetzt.

Einfluß, Macht, Herrschaft

Aber sind diese drei denn alle drei Kommunikation in dem strengen Sinne, wie Luhmann es gern hätte?

In gewisser Weise bleibt die Herrschaft hier außen vor. Denn Herrschaft zielt auf legitimierte Struktur; auf etwas also, dass Macht und Einfluß nicht unter allen Umständen benötigen. Luhmanns Theorie aber; gerade weil sie keine Anthropologie voraussetzt, sondern den modernen Menschen „autokatalytisch“...fast schon herbeizaubert, setzt darauf, die Struktur und die Form, im Prozess selbst zu ein und derselben Art von Kommunikation zu machen.

Somit wären wir erneut beim Programmbegriff. Denn in diesem vermischt er „Verwaltungsstrukturen“ und „künstliche Intelligenz“. Er tut so, als seyn eine öffentliche Verwaltung und ein betriebliches Unternehmen bzw. ein Konzern durch und durch mit Automaten zu vergleichen. Dies ist jedoch ein Trugschluss; denn es ist nur das Unternehmen, welches den künstlichen und instrumentellen Prozessen der Entfremdung anheimfällt. Die Verwaltungsstrukturen eines durch und durch lebendigen Staates hingegen, die können nicht ganz und gar als „Apparatur“ gedacht sein. Denn zum einen stoßen diese exteriorär an Menschen oder rechtliche Personen (Staaten, Betriebe) und des weiteren sind Verwaltungsapparate einfach in keiner Weise eine Maschine. Verwaltungsapparate haben stets mit Notwendigkeit ein Quentchen Ehre und Moral an sich; sind also notwendig normativ zu denken. Unternehmen und Konzerne brauchen keine Moral. Es reicht ihnen, durch und durch deskriptiv zu sein.

„Eine doppelte Buchführung macht noch keine Paragraphenkollektion.“ (Ekel und Abscheu)

Der Priester begegnet der Verwaltung mit Abscheu; von der Unternehmung und ihrer unethischen Art hingegen, ist er nichts als engeekelt. Die Verwaltungen sind ihm mit Abscheu besehen; Unternehmen hingegen sind ihm ganz und gar zuwider.

Der Priester ist nämlich einer, der die legale Ordnung liebt. Dem die legitimierte Ordnung Europas nicht mehr mit den Gepflogenheiten der Sitte in Einklang zu bringen ist. Der Priester frohlockt und möchte eine Ordnung, in der die juristische Ebene nicht nur nominell, sondern auch faktisch über die ökonomische Sphäre hinauswächst. Sie soll ihren Einfluß geltend machen können und sich nicht hinter Sparvermögen auf den möglichst gewaltfreien Streit von Subjekten beschränken; sondern sie soll – wenn es dem Priester nach geht –, sich um die ökonomische Sphäre drum herum legen und diese mit einem gewissen Grad an Ehrlichkeit und Vertrauensseligkeit ausstaffieren.

Dem Priester kann die doppelte Buchführung nur null und nichtig sein. Ist seine Parallele doch die, dass das Recht sich dem Gesetze des Gottes, gemäß zu verhalten habe. Er fragt, wie er sich moralisch verhalten solle; nicht danach, wie man Unmoral möglichst verhehlt unter viel Vertragswerk und doppelter Buchführung.

Kapitalismus

Ist der Kapitalismus durch und durch technisch? Er wird jedenfalls immer technischer, je weiter man die Analyse verändert von den Vermögenden und den Vermögenswerten; hin zum Tauschwert,

der Arbeit und dem Boden.

Man kann am Kapitalismus durchaus deskriptive Phänomene erkennen....Man sollte stets den Kapitalismus von der Marktwirtschaft scheiden. Denn die Marktwirtschaft erfasst sämtliche Stufen der Kapitalgeschichte, der Geschichte des Geldes; während der Kapitalismus explizit die Industrialisierung und im Besonderen den Spätkapitalismus mit seinen Finanzmärkten meint.

Der Finanzkapitalismus ist die Sphäre, in der Kritik geübt werden kann am Kapitalismus. Denn die Sphäre der Arbeit erscheint nicht mehr entfremdet. Im Gegenteil ermöglicht der Betrieb, die Unternehmung (Konzern) und dessen schematische Repräsentation einer sowohl juridischen, als auch künstlichen Person bzw. eines organischen Wesens das „Unternehmer seiner Selbst“ ist.

Der Finanzkapitalismus. Darin überwiegt nicht das Prinzip der Arbeit. Sondern das der Akkumulation. Die zu Kapital geronnene Arbeit, welches auf den Aktienmärkten aufscheint und stets ein gewobenes Netz über die Städte legt, ist problematisch. Denn damit wäre Kapital bloße Rechengröße. Aber Geld hat mehr; wenn es auch kein Wertaufbewahrungsmittel ist. (Was an sich schon total widersinnig ist. Wie konnte so etwas – ganz im Ernste – denn bitteschön passieren?!?!)

Wie konnte Geld denn so entwertet werden; dass der Monetarismus zugreifen konnte und Wirtschaft so zu denken begann, als dass jede Arbeit von fort an Geld sei; auf ewig schon immer stets akkumuliert und bereit zur Allokation bzw. dazu, Distribution zu betreiben (Quantitätsgleichung des Geldes)

Der Finanzkapitalismus jedenfalls, dem ist das Problem inhärierend. Denn in diesem ist man beides. Analog und digital „zuhanden“. Er ist – wenn man so sagen darf – ganz objektiver Geist. Hegels absoluter Geist ist einfach zu affirmativ; es gilt ihm der Ursprungsgott mehr als der Prozessgott....auf der anderen Seite logisch. Nomos ist ihm wertvoller als Logos.

Man muss den Kapitalismus als eine Ansammlung betrachten. Darin befinden sich allerhand gute Gegenstände...nein. Das bringt nichts. Es wird so nur unmittelbar Mengenlehre und förmlich. Der Kapitalismus wird dann zu sehr affirmiert; die Gegenreaktionen und Kritik verschwindet in der Efferenz.

Aber wie den Kapitalismus kritisieren? Bedarf es dafür nicht zunächst eine „ökonomisch gebildete Masse“? Die Schulen bräuchten Wirtschaft (genau wie Informatik), als ein Pflichtfach. Denn Wirtschaft ist wichtig.

Ein Schulkanon. Er hat zwei Optionen. Man kann sowohl Kurssystem wählen, als auch ein „röhrenhaftes“ Schulwesen, in dem die Schulpläne fix geformt, aber so strukturiert sind, dass sie

weit genug gefächert sind. Ökonomie und Informatik sind hierbei zwei wichtige Versatzstücke.

Das Problem ist, dass der Kapitalismus durch und durch positiv in die europäische und abendländische Kultursphäre eingeht. Er ist historisch sozusagen „führend“ (im Sinne von „1. sein“ bzw. „vorne liegen“, als auch im Sinne von Leitend und „vorherrschend-sein“). Die Börsen sind hierbei besonders rigoros schnell getaktet, wenn man daran denkt, dass die Hedgefonds und Hochfrequenzhändler ihre Büros physisch nahe an der Wall Street oder der London City mieten, um Arbitragegewinne zu erlangen, indem ihre Leitung nur 9,5ms benötigt für die Information und die anderen, 50 Meter gegenüber der Straße, nunmal leider 10 oder gar 11,12,13... Millisekunden. Das ist eigentlich total gestört; aber es stört sich niemand dran....Warum?

Ich meine: Keiner versteht es. Keiner sieht es, und die, die es sehen, die sprechen nicht hinreichend mit geeinter Stimme, um eine Kritik zu erzeugen; laut genug diese Sachlage in den öffentlichen Diskurs zu hieven. Stattdessen: Streitereien zwischen einem Fratzscher, einem Sinn, einem Fuest, einem Horn – keinerlei Eintracht!

Der Kapitalismus kann sich auf der anderen Seite aber auch dem Rühmen, eine staatliche Ordnung etabliert zu haben, in der Kriege deutlich seltener ausbrechen. (Irrationalitäten, wie den guten Putin gibt es immer wieder einmal...) Aber dass niemand sieht, was dort geschieht. Derivatemärkte, geplante Obsoleszenz, jahrelanges Geld drucken....was wächst dort an? Wann wird es wirkend?

Welcher Kontinent wird hineinwachsen können in den Mantel, der mit all diesem Geld doch sehr groß ausfallen wird? Die USA ja. Europa? Man darf bedenken anmelden. Asien? Hier gab es nicht so enorme Geldentwertung bzw. Zentralbankbilanzausweitung wie in Europa und den USA; mit Ausnahme von Japan.

Europa aber hat ja gar keine Zukunftstechnologie kapitalisiert. Quantentechnologie ja, Kapitalertrag aus solchen knowhow? Zero!

Die Zukunft wird düster für Europa. Zuviel Sozialstaat? Ist die EZB reformierbar? Sie hält ihre Regeln nicht ein. Regeln, einst von der Bundesbank kopiert; nun wertlos (es hält sich niemand daran!)...damit auch der Verzicht Deutschlands auf angemessene Repräsentation im EZB-Rat dahin. Wie aber soll nun bitteschön eine Politik gemacht werden, die nicht auf Inflation und Zombiefirmen setzt?

Wird Europa in diesen Mantel wachsen? Wird Europa dieses Geldmengenwachstum schultern können?

Mit was sollte dies geschehen? Es gibt zwar eine gute Industrie, viel know how. Aber kein einziges

Digitaltechnologie Unternehmen, welches mit der Konkurrenz aus Asien und den USA mithalten könnte.

Da wird die Frage erlaubt sein: Wer ist in 30 Jahren Zulieferer? Ich hoffe und bete und bange, dass: nicht Europa. Denn wer zahlte den Sozialstaat? Wie wäre der bürgerliche Burgfrieden gesichert, würde der Wohlstand wegbrechen? Szenarien, die einem das Gruseln lehren!

Es wurden 8 Billionen Euro in den Markt gepumpt. Das kann potentiell ver-50-facht werden; dank der EZB Regeln (Reservesatz von 2% die die Banken Eigenkapital zurückhalten müssen. Mit Basel III hat sich das auf 6% (?) Reservesatz erhöht). Es ist bizarr....niemand erkennt das Problem. Weshalb?

Die Leute; damit meine ich die Ökonomen. Haben sich darin eingerichtet, der Quantitätsgleichung 3 Parameter variabel zu setzen und nur den einen – Mathematik und die Zahl – als wertvoll. Als sei die Arbeit nichts wert, der Boden nichts wert; als sei alles eben nur abstrakte Zahl ohne reale Auswirkung und Kausalität...die Quantitätsgleichung des Geldes. $M \cdot V = P \cdot T$

Es ist ein Treppenwitz...aber wenn alle sich an diese halten. Was anderes als Monetarismus hätten wir?

Ein Glück gibt es Kassenhaltung, so dass wir Banken haben, die als gemeinsames Gut die Kassenhaltung verwahren. Aber auch dort haben wir noch Monetarismus. Erst, wenn die Gleichung das Einkommen und damit die Arbeit zur einen und den industriellen Output zur anderen anlegt; erst dann sind wir keine Monetaristen mehr.

Es scheint eine Frage zu sein, ob man sagen kann Dienstleistungsgewerbe = monetaristischer Job und Industriegewerbe = nicht-monetaristischer Job?

Wie aber, sollte Wert an einen Dienstleistungsjob gelegt werden, wenn dieser ja nur einen Wert in einer bestimmten Zeit, einem bestimmten Geldregime und einer bestimmte Epoche oder eben in der Alltäglichkeit und im gewöhnlichen Alltag hat? Ein Dienstleistungsjob ist ja ganz dem Zeitgeist und dessen Preisniveau unterworfen. Denn anders als industrielle Güter, lassen sich Dienstleistungen nicht in „Gold“ messen, welches ein Indikator dafür ist, dass etwas einen beständigen Wert hat. Eine Maschine ist ein klares Äquivalent zu Gold, während eine Dienstleistung sozusagen „verschluckt wird“ vom Preisindex.

Eine Dienstleistung hat in der Gegenwart monetär mehr Wert, als eine Dienstleistung in der Vergangenheit. Das aber, das ist paradox. Denn die Dienstleistung bleibt ja dieselbe.

Anders Gold. Industrielle Produktion hat einen solchen Fortschritt erlebt, dass Geräte von vor 10

oder Maschinen von vor 100 Jahren, keinen großen Wert mehr haben (Es sei denn den Schrottwert seltener Erden und Eisen).

Die Frage bleibt: Was sind reale Werte im Kapitalismus? Denn eine ökonomische Zweckgemeinschaft ohne Industrie und ohne konkurrenzfähige Unternehmungen, die nur auf Dienstleistungen angewiesen ist, die kann auf die Dauer nicht gut gehen!

Und dann besteht die Gefahr, dass der Geldmantel, den Europa sich genährt hat, ein oder gar zwei Nummern zu groß war. Wollen wir es nicht hoffen; ähnlich wie Japan haben wir keine eigene Digitaltechnologie entwickelt. Anders als Japan kann Europa diesen Kraftakt aber vielleicht noch tun – oder besser, die Digitalität der öffentlichen Hand übereignen und ein Staatsunternehmen die Forschung an digitalen und informationstheoretischen Zwecken, übernehmen lassen, um auf diese Weise einen globalen Spieler auf zu bauen, welcher mit den Googles und Metas dieser Welt mitspielen kann. Denn Europa braucht Forschungsgelder für KI Forschung; ohne Autonomie in der Quantentechnologie (KI und Qubits), wird Europa keine politische Autonomie haben können.

Man müsste sich einmal die Stärke des Geldmengenwachstum im Kunstmarkt in Relation setzen zur Gesamtgeldmenge – was da wohl raus käme? „Ach, ich möchte nicht zynisch sein; aber sollte das nicht Signal genug sein?!?“ – aber nein! Wir sehen es nicht; wieso sehen wir es nicht?

Das Geldmengenwachstum ist halt wirklich fast schon eine taktische Atomwaffe – und mit dieser droht ja bekanntlich Putin.

Wittgenstein.

Ob es wohl bei Wittgenstein einen Unterschied gibt zwischen Aussagen und Sätzen? Nie explizit, würde ich schätzen. Denn der junge Wittgenstein...es ist ihm ja alles Satz; weil der Satz das Bild betupft, welches die Situation in ihrer Ursprünglichkeit kleistert und in ihrer Alltäglichkeit malt.

Wittgenstein; als ob es gar nie das Foto gäbe. Als wären wir im Bildnis des Dorian gray; auf ewig gemalt, aber nie den Moment erlebend. Nie in der Situation ein Druckverfahren anzuwenden. Wir kennen Fotos irgendwie überhaupt garnicht, wenn Wittgenstein ins Spiel kommt. Es ist, als wäre er ein Foto seiner selbst – als würden seine Worte das Abbild (oder den kümmerlichen Rest); ein Abbild versuchen in Worte zu fassen. Als wollte man ins Tonband hinein – wie Alice bzw. Lewis Carroll in die Spiegelwelt -; statt dem Ohr sein Gehör zu schenken. Ist Wittgenstein nicht zu sehr Skeptiker? Man könnte mutmaßen, dass ja.

Es erlebt sich stets nur die Pädagogik bei Wittgenstein. Oder vielmehr: Die Pädagogik gerade nicht;

sondern Erziehung und (erste) Vergesellschaftung (in die Sprachgemeinschaft). Es „schert“, als ob ihm die Pädagogik nur aus Sprache und Lautformung bestünde; als müsste man den Menschen nur harmonisch zu Wort kommen lassen, um aus ihm einen sittlichen Menschen zu formen. Doch zum einen: Wo, frage ich mich, sind denn dann alle die Handlungen, welche am Erziehen das Konditionieren nicht übersehen – die also nicht gar alles in der Abrichtung eines Hundes und der Pavlovschen Klingel verortet wissen möchten? Denn sind „Reizsituationen“ nicht eine gar noch zu barbarische Angelegenheit? Putnams Zwillingserde vs. Donald Davidsons Sumpfmann...der Sumpfmann ist hierbei die nicht naturwissenschaftliche, sondern theologisch-moralisierende (also praktisch-handelnde und funktional-geschehende) Ausprägung...und ist eigtl. Keine echte Allegorie, sondern vielmehr durch und durch nur Metapher...sozusagen fast schon: Das Symbol für die Metapher selbst, welche, als Metapher ja gerade überhaupt erst den Zugang legt, der das Reich der Symbole von der deskriptiven und arbiträren Dimension der Zeichen unterscheidet. Elias hat unrecht, wenn er in seinem sehr geistreichen Werk „Symboltheorie“ schreibt, dass die Symbole die 5. Dimension sind...es sind die Zeichen. Dimensionen haben in ihrem Wesen keine Normativität; Symbole aber sind natürlich konstitutiv dafür, die Juridische Sphäre als Ausnahme dieser Regel, dennoch – und gerade! - mit Wert auszustatten. Die Zeichen ermöglichen hierbei, dass die Zivilisation sich sui generis als eine Gattung der Pädagogik (wenn es denn {schon} nicht die Lust sein darf!) empfindet; während die Symbole, die Elias vorschweben primär keine Begriffe bzw. Namen sind, sondern Momente von historischer Macht und die Geschichte des Geldes, die darin – im Geschichtsträchtigen Symbol – zu einem {wahrlich} Ganzen ineinanderfließen.

Jedenfalls sind ihm die Zeichen gleichbedeutend mit der Maschine. Dies scheint wahr zu sein.

Aber kann er – also Wittgenstein –, hinreichend zwischen einem Automaten und einer Maschine unterscheiden? Und gehört zu diesem Begriffspaar nicht auch noch die (nicht-)künstliche Intelligenz der Computer und derer Computersprachen? Vielleicht ist künstliche Intelligenz und Maschinenlernen ja sprachlich und „algebraische Geometrie“ (in Gegensatz und tendentiell entgegen der hyperbolischen Geometrie)...Was unterscheidet machine learning von deeplearning?

Eine Maschine bedarf eine Sprache. Diese Sprache wird in die Maschine eingesetzt; eingesetzt durch uns; weil sie bei uns schon immer da ist (natürliche Sprache ist ein originär soziales Phänomen) und bei Maschinen programmiert wird. Doch was tun Qubits?

Was sind Qubits? Ist ein Qubit einer Synapse oder einer Häufung von Synapsen gleich oder ähnlich?

Sind Qubits komplexer als Quanten? (Ich behaupte tollkühn: Ja.)

Sind Qubits ihrem Antezedens nach "Automat" oder "Maschine"; sind sie notwendig technisch oder leiten sich ihre Prinzipien so her, dass Denkgesetze digitalisiert werden und dann "technisch" erscheinen?

Ist ein Qubit etwas, worauf Sprache programmiert wird - oder ist es etwas, worin Sprachen programmieren?

Eine Synapse operiert in Sprachen. Kann ein Qubit auch in Sprachen operieren - oder nimmt er nur Befehle an?

Die Sprache macht etwas ganz und gar wertfrei. Denn sie entzieht den Kulturen ihre Farben, ihre Eigenheiten, ihre Abstände. Aber dadurch schafft sie etwas ganz und gar phantastisches. Nämlich die Einheit der Kulturen in einer generativen Transformationsleistung; denn alle natürlichen Sprachen werden hier auf die Einheitlichkeit eines Logik System reduziert, um daraus einen – nämlich „den“ (vgl. Zizek!) - Zugang aller Kulturen zu postulieren und zu hypostasieren; welcher durch die Technik hindurch identisch für jeden Einzelnen wird...unabhängig von Kultur oder Mode, abseits von Ökonomie und Handel und über alle politischen Parteigrenzen hinweg. Der Zugang zur Technik; der epistemische Zugang zu Technik ist allen Menschen auf dieselbe Weise inhärierend, seien sie aus Europa, den USA, Asien (Vorder-, Mittel- und Ostasien), Afrika und allen den anderen Kontinenten.

Die Technik ist die „strenge“ Epistème...darin macht sich die Skepsis anthropologisch bzw. wird die Gattung anthropomorph. Jede Kultur schließt die Technik auf eine mindestens außerordentlich ähnliche Weise an die Operationen und Prozeduren von Gesellschaftsritualen („Interaktionsrituale“ nennt es Goffman), an das habitualisierte innere der Verwaltungsfügel; denn Computer und Smartphones sind sehr uniform und sehr homogen an die Menschen herangetragen worden. Anders als eigentlich jede so bahnbrechende Neuerung, hat die Menschheit diesen Einbruch von Technik, von einer bestimmten Kulturtechnik – eben der Elektronik und dem Internet –, kollektiv erlebt. Es ist für alle Kulturen ein und dasselbe, ein parallel geschendes und für jede Kultur identisches Ereignis.

Das ist enorm. Denn dadurch ist die Epistème in gewissen Sinne nicht an die Übersetzungsthematik gebunden und hat einen viel unmittelbareren Zugang zu Kultur und Technik – und allgemein zum Lebendigen, als durch „bloße Sprache hindurch“. Was sollt der Sinn davon sein? Klar Pädagogik! Aber dann braucht Wittgenstein ein 40 Jähriges Alter-Ego; nicht nur einen jungen und einen alten.

In Büchern ist stets eine ganze Systematik abgebildet. Ein Kurs kann auf u.a. zwei Weisen

funktionieren. Entweder er verkettet mehrere spezifische Elemente verschiedener Epochen – oder er arbeitet sich durch ein einzelnes Werk hindurch. Letzteres erfordert eine breiter gestreute Mannigfaltigkeit der Anschauung und dessen Horizontes, als es die chronologische und durch Epochensprung, gekennzeichnete Weise tut. Wittgenstein scheint hingegen die Sache so zu sehen, als lese er im privaten Tagebuch eines jeden, um hieraus sublimen Optionen darzustellen, wie und auf welche Weise, das Sprachvermögen im Zusammenspiel mit einem tradierten, supponierten Handeln eine bestimmte Weise ermöglicht, die Pädagogik als reine Erziehung zu deuten. Nicht in einer Weise, wie es Jean Piaget zukommt; es ist eine andere, archaischere Weise, der Pädagogik Herr zu werden. Als ergäben Konditionierung und Abrichtung dieselbe Formel...aber ist dem so? Ich bezweifle es, so will es mir scheinen. Konditionierung fasst große Prozesse kultureller Bahnen; man konditioniert zum Zivilisierten (Zustand), hin. Konditionierung ist ein Prozess der Kultur; Abrichtung hingegen verlangt nach den biologischen Trieben und stellt die Erziehung heraus. Erziehung aber ist tendenziell eher ethologisch....auch Tiere erziehen; aber betreiben sie Pädagogik? Ich denke nicht. Pädagogik bedarf vielleicht einer Buchkultur; um pädagogische Epochen zu begründen. Erziehung hingegen ist auch archaisch; der Kosmos kann Einen erziehen, ebenso wie der Stamm gewissen Regeln sich unterwirft, die die Ahnen vorgeben und die zu Ehren höchste Pflicht eines jeden Altkantianers ist. (Ein Altkantianer ist einer, der tatsächlich auf die Unsterblichkeit der Seele beharrt.)

Die Pädagogik aber. Der Kosmos wirkt nicht pädagogisch; jedenfalls nicht unmittelbar und nicht materiell in dem Sinne der Physik (wiewohl in dem Sinne materiell, wie es der historische Materialismus für gut befindet). Die Pädagogik ist hierbei aber auch nicht so zu begreifen, dass ihr keine Erziehung inhäriert...es ist eher das „Klassenzimmer“, als die Triangulation, welche den Wissensbegriff auch in seinen archaischen Modi mit Geist belegen kann.

Wittgenstein jedenfalls will nur Abrichtung...Wo ist die Konditionierung durch Geld und Einfluss? Wo die Abgrenzung, in der das Baby nicht als Tier erscheint? Gibt es eine solche? Wo fangen wir an zu lernen? Wenn wir freiwillig üben? Lernen wir schon die ersten Worte? Oder erlangen wir diese durch Zufall? Ist „Nachbrabbeln“, das erste Mama oder Papa bspw.; sind das „gelernte“ Worte? Man möchte es meinen, doch es driftet hier ins Unpräzise....alles wird dann unexakt! Es „passt“ dann einfach nicht mehr; der Widerspruch eines Hegels bahnt sich dann an (oder die Verzweiflung eines Kierkegaards oder aber Comtes Positivismus als „Soziologismus“ [Soviel ist klar: Ein Soziologismus ist unmöglich verträglich mit einem Rationalismus {und einem Kontraktualismus vielleicht auch nicht}]).

Aber natürlich zeigt sich hier auch die Frage danach, „Wie mit dem Szientismus umgehen?“

Denn an der Frage, ob hier Sprache zu Maschine wird oder nicht wird; wie hier Sprache zu Intelligenz oder nicht wird; wie hier das Symbol eine ganze Mannigfaltigkeit an Semiotik ergründet; daran reibt sich Wittgenstein ja nicht einmal. Es geht ihm einzig um „die erste Sprache“ und deren Lernen als ein Prozess der Ethologie, der Anthropologie, der Philologie (Hier ist eigentlich keine Etymologie mehr; so gar nicht irgendwie!).

Wittgenstein übersieht in seiner Beschreibung also die historischen Prozesse und vereinnahmt die Sprache ganz und gar in der Erziehung mittels Sprache...es ist ihm eine der kleinsten (und stetigsten!) Freuden, die Geste und den Laut, in einer gesungenen Silbe vielleicht (?), zu vermählen.

Als stünde das Wort auch für die Bewegung des Armes selbst; als wirkte das Wort kausal ein auf die Armmuskulatur, die gerade meine Finger so bewegt, dass dabei dieser Text entsteht. Aber das stimmt ja garnicht! Das Wort hat mit der Geste nichts am Hut...oder anders: Es „dieses“ oder „dorthin“ sind der Geste (dem Arm als RichtungsPfeil), nicht vorgelagert. Sie entstehen erst dann, wenn die Geste getan ward und mit Wort benannt. Wobei es gleich ist, ob diese gegenständlich wären oder nicht. Aber er übersieht dabei moderne Phänomene wie „Framing“ und allgemein weite Teile von Desinformationspolitik und Medientheorie; die ebenso Sprache nutzen...und zwar nicht auf Ebene der physiologischen Abrichtung; sondern der doktrinären und kulturellen Konditionierung. Natürlich blendet Wittgenstein diese bewusst aus, um sein Programm durchzuführen; aber es erscheint problematisch, dies so ganz unter den Tisch fallen zu lassen. Denn wie sollte man denn es lernen zu Unterscheiden; zu Unterscheiden zwischen Maschine und Automat, zwischen Leib und messbarem Körper, zwischen Syntax und Syntagma, zwischen Signifikant und Signifikat, zwischen Mycel und Rhizom, zwischen Geist, Seele und Weltseele?

Wittgenstein sagt nur: „Eine Weise die Erziehung zu verstehen funktioniert, wie ich es tue. Es gibt andere; vielleicht bessere. Aber diese, die Meinige, die ist auch.“

Aber seine ist eine rein Erzieherische. Es ist keine Pädagogik im strengen Sinne. Er verwendet nur Methoden der Pädagogik...betreibt Wittgenstein im Kern Erwachsenenbildung? Bedarf die Erwachsenenbildung nicht immer eines guten Willens dessen, der sich bilden möchte?

Es gibt in der Erwachsenenbildung keine Indoktrination. Sondern einen Telos; ein „sich selbst konditionieren“...in diese oder jene Richtung, auf solche oder diese Höhe/Tiefe. Denn man will sich bilden...Wittgenstein ist, man könnte sagen eine Volkshochschule; was macht er dann in den Lehrveranstaltungen der Universitäten!? :D

Ein gutes Buch kann eine ganze Weltanschauung *transportieren*.

Habermas.

Habermasens Lebensweltbegriff unterscheidet womöglich nicht zwischen der Situation, wie sie einem erscheint und der, wie sie erlebt wird. Denn erlebt wird die Lebenswelt unterschwellig; Habermas tut aber so, als sei diese zu Verwaltungsstrukturen geronnen; er schafft dadurch künstlich handelnde „institutionalisierte Handlungssysteme“. So etwas gibt es gar nicht wirklich; er fingiert sie sich hin...diese sind nämlich durch und durch normativ. Schließt der Normativismus einen Szientismus ein? Man müsste wohl sagen, dass ja.

Jedenfalls ist seine Lebenswelt in der Plane begriffen. Dies ermöglicht ihm natürlich eine umfassende Teilung durchzuführen; nämlich in materielle Reproduktion und symbolische Reproduktion der Lebenswelt. Das ist sozusagen eine „Dualität von Struktur“ (Giddens), welche nicht in einem Dualismus mündet, sondern in poststrukturaler Diskursanalyse. Diskursanalyse ist deshalb poststruktural, weil sie ganz und gar sich der förmlichen Dimension der Wissenschaften und Historienforschung sich widmet. Doch es stellt sich die Frage: Wenn Diskursanalyse, anders als Diskursethik, nicht normativ sein kann; was ist sie dann? Askriptiv? Ein verkappter Rationalismus?

Die Lebenswelt bei Habermas fasst jedenfalls zwei Kapitel; die zwei Seiten ein und derselben Medaille, dasselbe Münzprägungs-Signum. Denn zum einen fasst er das, was bei Foucault abgefahrene „esoterische Diskurse“ heißt; stets durch und durch moralisierend auf. Denn aus der Moral entsteht Verwaltungseffizienz und Charakter; ein Wille und Temperament, sowie Säfte und das Rhizom der Pflanzenwelt, sowie das Mycel der hybriden Pilzwelt; der Mittlerwelt zwischen Pflanze und Tier, zwischen Insekt und Pflanze. (Kurios: „Der Blob“)

Aber seine Lebenswelt wird dadurch allzusehr schwammig, zu schleimig; es fehlt ihr das dichte Gefilz eines Moores, welches dem Dickicht eines dichten Waldes innewohnt. Denn zur einen Seite hin soll sie „starr“ sein für die Institutionen bzw. als Institutionen die Staatsmacht stellen; welche dann die Individuen und Bürger – die Personen also, kontrollieren kann. Zur anderen Seite aber gleitet sie soweit ins Unbestimmte, dass ihre Perspektive die eigentlich „festgestellten“ Verhältnisse als so kontingent ansehen kann; dass diese sich auflösen und so variabel werden wie möglich. Denn es ist ihm ebenso Ziel, die praktische Vernunft über die theoretische zu stellen. Doch was sollt es bringen? Man konzentriert sich dann darauf, dass die Instrumentalität (die Folge theoretischen Chaos), mit Moral zugekleistert wird, damit auch noch in der Oper und beim Spiel die Torkameras bestehen weil überall Recht und Legalität vorherrschen muss...denn nur Legalität und Kontraktualismus garantiere Frieden. Hierbei aber geht etwas verloren. Es verliert sich nämlich der

sichere Boden, auf dem man steht – es verliert sich sozusagen das „eiserne Gehäuse“ der Verwaltung (Weber) –, welches substituiert wird durch metaphysische Glaubensbekenntnisse und dem Irrsinn Szientismus mit einem vulgären Physikalismus gleichzusetzen (monothematisch naturwissenschaftliche Auslegung der Wissenschaft endet in Physikalismus. Ebenso wie monothematisch sozialwissenschaftliche Auslegung der Wissenschaft in einem radikalen Soziologismus endet...beides in der Endkonsequenz nicht sonderlich schmackhaft).

Der Kontraktualismus ist es aber, welches die Stabilität und Robustheit der strukturell und deskriptiv gegebenen Verwaltungsstrukturen (= das Material der „Institutionen“...sie begründen erst den Begriff historisch abgeleitet...Wittgenstein irrt, wenn er die Ableitung arbiträr setzt! Die Ableitung ist stets möglich; nur nicht für Roboter, sondern für Menschen mit 5 Sinnen, derer sie sich bewusst sein können, um einen 6. drauß zu formen. So wie bei Norbert Elias die Symbole die 5. Dimension sind; welche die Konstanz in diesem subjektiven 6. Sinn; auf eine 5-dimensionale intersubjektive Konstellation runterbrechen und vereinfachen...alles ist „bloß“ Handlung, nicht psychologisch im vollen Sinne.

Es ist Habermas der Lebensweltbegriff wichtig, welcher also zur einen die Institutionen setzt, die sich ihre Beobachtung an den Verwaltungsstrukturen legitimiert. Zur anderen aber, ist es die „transzendente Lebenswelt“ eines Husserls, die voll zur Entfaltung kommt. Denn während Husserl beim szientistischen Luhmann voll zur Ausprägung kommt; will Habermas der juristischen Perspektive gedenken. Er will nämlich es so handhaben, dass sich die Lebenswelt fundamental differenziert. Während es den transzendentalen und symbolischen Teil gibt (nicht-positive Jurisdiktion); der die Lebenswelt andersartig zum Prozesse formt; gibt es auch den materiellen Teil. Der eine Ansatz fasst die Geschichte als Entwicklung einer subjektiven Bewusstheit für Juridifizierung; während der andere, materielle Ansatz die subjektive Perspektive in ihrer voll entfalteten Wirklichkeit repräsentiert. Denn der materielle Ansatz, ein historischer Materialismus also; der legt den kritischen Zollstock an die Geschichte – auf der anderen Seite aber wiederum, ermöglicht dieser, sich der sozialen Systeme ohne unterlaß vollauf bewusst zu werden. Ein Kunstwerk, welches bei Zizeks Hegeldeutung bspw. stets unterschwellig mitschwingt; die Abgrenzung der Sozietät von der subjektiv erlebten negativen Unendlichkeit, die psychologisches Phänomen ist bei Hegel. #stopHegelianism

Habermas fasst also die Lebenswelt so auf, als sei sie eingebunden in ein ontologisches System; gleichzeitig untersucht er dieses ontologische System aber genau dann, wenn er sich der symbolischen Reproduktion der Lebenswelt subjektiv und aus Erkenntnisinteresse heraus, eh widmet. Er verhehlt damit in dieser Unterscheidung in gewisser Weise, dass Jung und Freud ja doch

fundamental unterschiedliche Herangehensweisen an die Psyche haben. Freud bleibt historischer Materialist; Jung wird spirituell.

Aber bei Habermas schwingt in der symbolischen Reproduktion der Lebenswelt nicht nur eine normative Idee mit. Sondern vielmehr beschäftigt ihn auch Kybernetik und die analytische Sprachphilosophie. Seine Verständnis davon, was es heißt eine „Aussage“ zu tun; ist bspw. viel detaillierter, als es das bei Foucault ist. Foucault versucht hier nämlich in seiner Archäologie des Wissens stark szientistisch den szientischen Diskurs zu bestimmen. Während Habermas sich – als Held verkleidet – durchs Dickicht des historischen Waldes schlägt; um darin aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen und die juridische Ebene von der moralisch oktroyierten Ebene theologischem Dogmatismus, zu unterscheiden.

Habermas wählt sozusagen ein ähnliches Unterfangen, wie es Plessner betreibt, wenn er den überaus normierten Tönnies kritisiert. Nur er kritisiert stattdessen die a-soziale analytische Sprachphilosophie und ihren übertriebenen Formalismus (der bei Brandom ideologisch [oder allzu „spooky“] in einem Sinne wird, der sich hier nicht auf die Schnelle ausbreiten lässt); welche entweder im übertriebenen Maße pädagogisch und überhöhend ist – oder aber gerade zu pathologisch analytisch. Seine „Aussagefunktion“ hat standzuhalten gegen die geballte Kraft analytischer und angelsächsisch geprägter Sprachanalytiker. Während Foucault sich den eher „düsteren“ und nicht so „normativ klar und offen liegenden“ Symptomen zuwendet; um darin dann eben eine adäquatere Perspektive auf den wissenschaftlichen Diskurs zu erlangen.

Die Aussagefunktion bei Habermas verlangt nämlich, dass Aussagen entweder abstrakt allgemein sind – oder aber konkret allgemein. Wenn sie konkret allgemein sind, dann sind es Aussagen in dem Sinne eines Foucaults. Sind sie hingegen abstrakt allgemein; dann würde Foucault von Sätzen sprechen. (Theorie der kommunikativen Kompetenz von Habermas, Ordnung des Diskurses Foucault)

Habermas gelingt es nun aber, die Aussage in Stadien oder Teile aufzudröseln. Denn er unterscheidet in die phonetische Äußerung, den abstrakten Satz und ein dazugehöriges Zeichensystem mit kohärenter Abgeschlossenheit, also mit Bedeutungsgehalten geladen; sowie auf die Aussage. Bei ihm ist die Aussage zwar logische Form und zielt darauf, Sätze und Formeln zu konfundieren (wie das die analytische Sprachphilosophie gerne tut!); aber eigentlich denkt er sie sich so, als sei sie gesprochenes Wort + „in logisch korrekter Weise ausgesagt“. Kann man also die Äußerung bei Habermas gleichsetzen mit der Aussage bei Foucault? Hier schlage ich vor, man liest nochmal nach.

Jedenfalls ist die Aussage bei Foucault viel stärker so begriffen, dass sie eine positivierbare Faktizität begründen kann (die Gegenwart, den formalen Sprechakt [im Unterschied zum nicht-formalen und unnormativen Sprechakt]). Er verortet seine Aussagefunktion so, dass sie wissenschaftliche Wahrheit setzt; Habermas hingegen folgt der Tradition und dem übersteigernden Individualitätspathos der abendländischen Kunstgeschichte und Tradition.